



Foto: dpa

# Rostock-Lichtenhagen

## Rassistische Gewalt vor 30 Jahren und die Folgen

*Rita Martin-Tan*

**Die schockierenden Fernsehbilder von damals sind vielen noch präsent. Im Rostocker Stadtteil Lichtenhagen kommt es im August 1992 über mehrere Tage zu fremdenfeindlichen Übergriffen auf die Aufnahmestelle für Asylbewerber und ein Wohnheim für vietnamesische Vertragsarbeiter. Vom 22. bis 26. August ziehen immer wieder Rechtsextremisten und Schaulustige vor das sogenannte Sonnenblumenhaus, brüllen rassistische Parolen, werfen Steine und Brandsätze, behindern die Feuerwehr.**

Es ist ein Mob aus Neonazis und Anwohnern, der Jagd auf Vietnamesen und geflüchtete Roma macht.

Von Tag zu Tag spitzt sich die Situation zu. Auch Polizisten werden von

Randalierern attackiert und verletzt. Rund 200 linken Gegendemonstranten gelingt es in der Nacht des 23. August kurzfristig, direkt vor das angegriffene Gebäude zu ziehen und die Angreifer zu



OZBILD

*Der Mob. Szene aus dem Spielfilm „Wir sind jung, wir sind stark“ von Burhan Qurbani (2014)*

vertreiben. Hier aber greift die Polizei ein und nimmt dutzende Gegendemonstranten fest.

Politik und Polizei sind überfordert, obwohl es Vorankündigungen aus der rechtsextremen Szene gab. Mit der Verlegung der Flüchtlinge aus der Zentralen Aufnahmestelle (ZAST) in andere Unterkünfte in Mecklenburg-Vorpommern erhoffen sich die Verantwortlichen, die Gewalttätigkeit zu stoppen. Diese Hoffnung erfüllt sich aber nicht. Ganz im Gegenteil. Am 24. August fliegen unter Jubel Molotowcocktails und andere Geschosse durch die Fenster des Sonnenblumenhauses. Es brennt. Im Haus befinden sich da rund 120 Vietnamesen, Unterstützer aus dem Jugendalternativzentrum (JAZ), Mitarbeiter der beiden Unterkünfte, ein Kamerateam des ZDF sowie der Ausländerbeauftragte der Stadt Rostock. Sie müssen Todesängste ertragen. Derweil ist die Polizei nicht mehr

vor Ort. Sie wurde abgezogen und nicht ersetzt. Die Menschen im Sonnenblumenhaus sind dem Mob vollkommen schutzlos ausgeliefert, weil niemand die gewaltbereiten Randalierer am Zugang zum Haus hindert. Der Staat hat dem Hass die Herrschaft überlassen.

Auch die Feuerwehr wird von der Menge daran gehindert zum brennenden Haus durchzukommen. Die Eingeschlossenen können nur mit viel Mühe über das Dach im 12. Stockwerk fliehen. Wie durch ein Wunder kommen keine Menschen zu Tode.

In dieser gewalttätigen Nacht erhalten die (nach Schätzung der Polizei) 1000 Täter Unterstützung von ca. 3000 Schaulustigen, die ihnen applaudieren und sie anfeuern. Der Mob vor dem Haus feiert mit menschenverachtenden Schlachtrufen. Jubel ertönt bei jedem Brandsatz, der das Feuer weiter anheizt. Es sind Männer, Frauen, Junge, Alte,



Foto: imago / Christian Ditsch

*Nguyen Do Think*

Neonazis und die „ganz normale“ Nachbarschaft. Reichskriegsflaggen und der Hitlergruß werden gezeigt, „Deutschland den Deutschen, Ausländer raus!“ gebrüllt.

Die Beratungsstelle der Vietnamesen in der unteren Etage des Hauses wird vollkommen zerstört. Mit unvorstellbarem Vandalismus wird alles in Brand gesteckt oder kurz und klein geschlagen.

Die Folge des Pogroms ist aber nicht, dass dem Rechtsextremismus der Kampf angesagt wird. Als Antwort auf Rostock-Lichtenhagen stimmt der Bundestag am 29. Mai 1993 für eine weitreichende Einschränkung des Asylrechts.

Nur drei Tage danach ermorden Neonazis mit einem Brandsatz fünf

Menschen türkischer Abstammung in Solingen.

Nach den traumatischen Ereignissen berichtete Nguyen Do Think, Sozialarbeiter im Deutsch-Vietnamesischen Freundschaftsverein Dien Hong in der Hansestadt Rostock und einer der betroffenen Rostocker Vietnamesen, die Entwicklung der Situation sehr anschaulich. Wir von der Freundschaftsgesellschaft hatten ihn zu unserer Mitgliederversammlung nach Düsseldorf eingeladen, wo er berichtete und dabei die folgenden Aspekte hervorhob:

Seit 1978 lebten und arbeiteten Vietnamesen in Rostock. Die ersten erhielten im Seehafen eine Berufsausbildung. Auf Grundlage von Regierungsabkom-

men zwischen Vietnam und der DDR wurden in den 1980er Jahren vietnamesische Männer und Frauen nach Rostock geholt. Die meisten dieser Arbeitnehmer erhielten keine Ausbildung, sondern wurden als Ungelernte im Seehafen, in der Werft, der Reichsbahn, im Wohnungsbaukombinat und in einem Textilbetrieb beschäftigt.

Die Unterbringung der Vietnamesen erfolgte grundsätzlich in großen isolierten Wohnheimen mit vielen Personen auf engem Raum.

Nach der „Wende“ gab es im Frühjahr 1990 eine erste große Entlassungswelle. Fast allen Vietnamesen, die noch in Großbetrieben beschäftigt waren, wurde im Dezember des Jahres gekündigt.

In dieser Situation war es von besonderer Bedeutung, dass es seit September 1990 im Wohnheim eine Beratungsstelle für Vietnamesen gab. Zwei vietnamesische und zwei deutsche Mitarbeiter (ABM-Stellen) berieten und unterstützten die Ratsuchenden bei Alltagsproblemen, der Arbeitssuche, Umschulung, Deutschunterricht, bei Behördengängen, bei der Suche nach Kindergartenplätzen und der Einschulung der vietnamesischen Kinder.

Mit großer Eigeninitiative fanden einige der arbeitslosen Vietnamesen neue Arbeit, vorwiegend im Reinigungsgewerbe und in der Gastronomie. Andere machten eine Umschulung, wenige arbeiteten wieder auf der Werft.

Zu DDR-Zeiten hatten die Rostocker Vietnamesen keine Zwischenfälle zwischen Ausländern und Deutschen erlebt. Diese hatten versucht, sich soweit wie möglich anzupassen und fühlten sich

von den Einwohnern akzeptiert.

Mit den steigenden sozialen Problemen in der Bevölkerung nahm allerdings die Aggressivität auch gegen Vietnamesen zu. Die, die in Rostock-Lichtenhagen während der Gewalttaten um ihr Leben fürchten mussten, wurden letztlich auch nach den Angriffen alleine gelassen. Weil es keine alternativen Unterbringungsmöglichkeiten gab, mussten sie nach den Krawallen zunächst wieder in die verbrannten Lokalitäten einziehen. Eine akute Notsituation.

Aber sie gaben nicht auf, sondern taten sich zusammen, um über ihre Zukunft in Deutschland nachzudenken. Als ersten Schritt gründeten sie einen vietnamesisch-deutschen Verein, als Träger der Beratungsstelle.

Die dramatischen Ereignisse und die Schilderung der prekären Verhältnisse durch Nguyen Do Thinh veranlasste den Vorstand der Freundschaftsgesellschaft zu einer Spendenaktion. Mit den eingegangenen finanziellen Mitteln konnte ein Computer<sup>1</sup> gekauft und dem vietnamesisch-deutschen Verein in Rostock überreicht werden, um ihn so in seiner wichtigen Arbeit zu unterstützen.

### Und 30 Jahre später?

Es gibt zwar mehr Menschen, die sich in diversen Initiativen für die Würde des Menschen, für Flüchtlinge und Benachteiligte einsetzen. Trotzdem ist Skepsis angebracht angesichts der vielen Toten aufgrund rassistischer Anschläge in den Folgejahren. Erinnerung sei beispielsweise

<sup>1</sup> Und zwar einen „IBM-kompatiblen“, einen besseren als die damals üblichen Commodores!

an Lübeck 1996, die Mordserie des selbsternannten 'Nationalsozialistischen Untergrunds', die rechtsextremen Anschläge in München 2016 und in Hanau 2020 sowie zuletzt der Anschlag auf das Flüchtlingsheim in Wismar im Oktober 2022.

Auch die strafrechtliche Aufarbeitung des rassistischen Pogroms ist skandalös.

Neonazis, die schwerste Gewalttaten begingen, kommen straffrei davon. Die Justiz setzt Haftbefehle außer Vollzug. Die Strafkammer am Landgericht Schwerin verschleppt den Prozess um neun Jahre. Nur 36 von insgesamt 408 eingeleiteten Ermittlungsverfahren im Zusammenhang mit den Brandanschlä-

gen in Rostock-Lichtenhagen führen überhaupt zu Hauptverhandlungen. Bei dem Prozess 2002 ist Nguyen Do Thinh einer der Nebenkläger.

Das katastrophale Ergebnis der mangelnden Strafverfolgung und der Straflosigkeit nach dem Pogrom in Rostock-Lichtenhagen ist ein Erstarken des Selbstbewusstseins der rechtsextremen Gewalttäter. Diese fatalen Fehler im Umgang mit rechter Gewalt sind der Nährboden, sie bilden die Basis für die Entstehung des Netzwerks des „Nationalsozialistischen Untergrunds“ und motivieren rechte Täter und Täterinnen weiterhin zu Exzessen.

*Quellen:  
VNK 3/1992 und 4/1994  
FR, 20./21. August 2022*